

Dagmar Schobert:

Fachpraktikum an der ETH-Bibliothek in Zürich 4.-29.10.2004

Einige Zeit bereits trug ich mich mit dem Wunsch, bei einem Fachaufenthalt im Ausland, über den Tellerrand zu schauen, meinen fachlichen Horizont zu erweitern und Fachkenntnisse und Erfahrungen aus einer ausländischen Bibliothek in meine tägliche Arbeit einzubauen. Ich erhoffte mir, innovative Konzepte anderer Bibliotheken kennen zu lernen, praktische Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Schwerpunkt sollten elektronische Informationsdienstleistungen und neu entwickelte bibliothekarische Services insbesondere auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens sein.

Im Oktober 2004 war es soweit: Dank der Unterstützung von [BI International](#) und der [UB Potsdam](#) hatte ich die Gelegenheit, ein vierwöchentliches Fachpraktikum an der [Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich](#) zu absolvieren.

Wirklich weit war die Reise nicht. Nach einer Stunde Flug wurden vom Bodensee an in der Morgendämmerung allmählich Strukturen erkennbar: Felder, Ortschaften, Wege des mir bisher unbekanntes Landes, dessen Bibliothekslandschaft ich in den folgenden Wochen genauer kennen lernen sollte.

Zwei Stunden später saß ich im stilvoll-lichten Büro des Direktors der Bibliothek der ETH Zürich. Dr. Wolfram Neubauer nahm sich die Zeit, mir seinen Blick auf die Schweiz, aufs Schweizer Bibliothekswesen und auf seine Bibliothek zu vermitteln. Ein sehr hilfreicher Einstieg.

Gottfried Sempers Hochschulbau steht auf halber Höhe des Zürichberges und bietet einen märchenhaften Blick über die Stadt und den See bis hin zu den schnee- und eisbedeckten Gipfeln der Hochalpen. In den folgenden Wochen sollte ich diese Weite und Größe und den Blick aus der Vogelperspektive auf die 340.000-Einwohnerstadt tief in mich aufnehmen. Auch die Zürcher selbst (nicht Züricher) lieben dieses Panorama, gern genießen die ETH-BibliothekarInnen in den Frühstückspausen den grandiosen Rundblick vom Dozentenfoyer auf dem ETH-Dach.

Ein Rundgang mit Dr. Neubauer ließ mich staunen, dass eine Bibliothek mit 6,5 Millionen Bestandseinheiten und den damit verbundenen reinen Massen und Maßen in der 6./7. Etage eines 150 Jahre alten Gebäudes untergebracht sein kann und alle damit verbundenen logistischen Probleme in den Griff bekommt.

Fast unmöglich schien es zunächst, auf den verschlungenen Wegen zu den Arbeitsräumen der 190 MitarbeiterInnen die Orientierung zu behalten - angeordnet auf 2 Etagen um 3 Innenhöfe herum, entlang an endlosen Magazinregalen, Kompaktanlagen und Kartenschränken.

Aber in vier Wochen sollte ich das Haus bestens kennen lernen. Mein Besuch war gut vorbereitet. Bereits am ersten Tag verfügte ich über einen Arbeitsplatz, einen für mich eingerichteten Rechner, ein ETH-"Legi" (den Mitarbeiterausweis) und eine Zeitkarte für den Zürcher Nahverkehr. In der letzten Nummer des monatlichen Bibliotheks-Newsletters war mein Kommen avisiert. Schon diese Dinge überzeugten mich von der Präzision und Professionalität, die im Hause herrscht. Nur so können Schweizer Uhren wohl Schweizer Uhren sein.

Eine wohlvorbereitete Agenda führte mich von Bereich zu Bereich, von Gruppe zu Gruppe. Mein Aufenthalt an der Bibliothek war damit ausgefüllt, Informationen zu sammeln, Fakten zu notieren, Arbeitsabläufe zu beobachten, Zusammenhänge zu erkennen, Strukturen zu identifizieren. Zu diesem Zweck "interviewte" ich tagtäglich Bereichsleiter, Gruppenleiter und Mitarbeiter. Allen Gesprächspartnern habe ich sehr für ihre Offenheit, Hilfsbereitschaft, Geduld zu danken und ... - dafür, dass sie sich immer freundlich bemüht haben, nicht ins Schwyzerdütsch zu verfallen.

Um alles mitzubekommen, galt es dennoch ganz neue Vokabeln zu lernen: Gstell = Regal, Kästli = Schließfach, zügeln = umziehen. Die Fakultäten heißen Departemente, geht etwas schleppend, harzt es bezeichnenderweise und will ich jemanden anrufen, werde ich ihn anlüten. Immer mal musste ich verzweifelt daran denken, dass ich wohl an einem mit englischen Bibliothekaren besetzten Mittagstisch eher wüsste, worum sich die Diskussion gerade dreht.

Best of Class

Vom ersten Tag an beeindruckend war das selbstverständliche Bewusstsein der Bibliothek, "best of class" zu sein. Die [ETH](#) mit ihren 12.500 Studierenden ist **die** Elitehochschule der Schweiz - ebenso ist der Anspruch der Bibliothek. Man konkurriert mit den Besten der Welt: Harvard, Berkeley, MIT, Oxford und Cambridge sind die klingenden Namen der Mitbewerber um die besten Wissenschaftler und die besten Studenten. Gerade hat es ein [Hochschulranking der Times](#) erneut bestätigt: Die ETH gehört zu den 10 besten Unis der Welt und sie ist die beste deutschsprachige Universität. Ein Slogan der [ETH-Homepage](#) konstatiert nicht mehr und nicht weniger als "Weltklasse im Kleinstaat" zu sein.

Für die Bibliothek untersucht eine Kollegin des Stabes mit Benchmarkingmethoden mittels definierter Indikatoren, wo die ETH-Bibliothek im Vergleich steht und entwickelt daraus Handlungsvorschläge und Argumentationshilfen für die Direktion.

Logistik bei schwierigen räumlichen Bedingungen

Bei allem Druck der Konkurrenz und trotz der hohen Anforderungen der Nutzer herrscht eine angenehme Gelassenheit und Ruhe auf den Gängen des Hauses.

Ca. 1000 Bestellungen pro Tag stehen innerhalb von maximal einer Stunde an der Ausleihtheke bereit. Wie sie in dieser kurzen Zeit aus dem Labyrinth der Magazine mit 77.000 Regalmetern den Weg dorthin finden, war mir lange ein Rätsel, bis ich mit dem Leiter des Bereiches Logistik hinter die Kulissen schauen konnte. Ich begann nun ein System im Gewirr der Förderbänder und Buchtransportanlagen zu entdecken, sah den so genannten "Bahnhof" und den Verbuchungsraum sowie die im Magazin verteilten Drucker, die jeweils genau dort die Bestellungen ausspucken, wo sich der gesuchte Titel befindet. An mehreren Scanstationen werden in einem logistisch ausgeklügelten System monatlich rund 10.000 Bestellungen elektronischer Kopien von Zeitschriftenartikeln, die über den NEBIS-Katalog eingehen, und fast noch einmal so viele Subito-Bestellungen abgearbeitet. Jeder eingehende Auftrag wird innerhalb von 24 Stunden realisiert.

ETDBW IT Dienste

Leichtigkeit suggeriert auch das (zunächst etwas sperrig klingende) Motto des Bereiches IT-Dienste: ETDBW = "Easy to do business with" - einem Grundsatz aus der modernen Business-Literatur ([Michael Hammer: The Agenda](#)). Die 32 EDV-Fachkräfte sehen in den Bibliotheksmitarbeitern und -nutzern ihre Kunden, an deren Bedürfnissen sich ihr Service ausrichtet. Der Umgang mit der IT-Abteilung soll für die Kunden so unaufwändig und unkompliziert wie möglich sein.

Über 15 E-BIB-Projekte weist die zentral ausgehängte Roadmap bis Mitte 2005 aus. Jedes Projekt wird nach einem standardisierten Projektablauf eingetaktet in einen Projektplan, es hat einen definierten Projektbeginn, Projektverantwortliche, Termine, Zwischenbilanzen und - einen voraussichtlichen Endtermin. Einige Schlagworte aus der Roadmap lauten: OSIRIS, RFID, e-Pics, e-Collection, MyETH ...

Bestandesentwicklung

Im Bereich Bestandesentwicklung sorgen 14 Fachreferenten dafür, dass der konstant 10 Mio. CHF umfassende Erwerbungssetat sinnvoll ausgegeben wird. Die in 14 Departemente gegliederte Hochschule konzentriert sich auf die Fächer Bauwesen/Geomatik,

Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften und Systemorientierte Naturwissenschaften. Das Sammelspektrum ist also eingegrenzt. Der Spielraum des Etats ermöglicht es, jeweils in die Tiefe zu sammeln und beinahe jede Neuerscheinung zu erwerben. So wird die Bibliothek auch ihrer Funktion als schweizerisches Zentrum für technische und naturwissenschaftliche Information gerecht.

Inhaltlich erschlossen werden die Bestände nach den Regeln der UDK. Das Sachregister mit derzeit über 65.000 Deskriptoren wird von den Fachreferenten in drei Sprachen (deutsch, englisch, französisch) gepflegt und ständig erweitert.

Eine perfekte Sacherschließung ist gerade für eine reine Magazinbibliothek, wie sie die ETH-Bibliothek ist, eine unverzichtbare Entscheidungshilfe bei der Vorselektion, Ersatz für den Blick ins Buch selbst.

Der Qualität des [NEBIS-Kataloges](#) wird viel Aufmerksamkeit gewidmet. Fast 30.000 Titelaufnahmen sind bereits mit Abstracts und Indices angereichert, für Titel einiger großer Verlage werden diese geliefert, die anderen werden via scanning der Titelaufnahme beigelegt. Kürzlich wurde ein OSIRIS-Suchfeld aufgeschaltet, das mittels computerlinguistischer Methoden die natürlichsprachige Suche im Katalog ermöglicht. SFX-Buttons linken aus Datenbanken heraus direkt zum Katalog und zu ggf. lizenzierten Volltexten.

Seit Jahren erwirbt die ETH-Bibliothek web-basierte E-Books, die Zugriffszahlen auf die derzeit 3400 Titel belegen die Sinnhaftigkeit. Die zuständige Kollegin hat neben der Erwerbung von Online-Datenbanken und -Zeitschriftenpaketen auch den Einkauf der E-Books in der Hand und ist bestens über die verschiedenen Anbieter wie Knovel, CRC Press, Kluwer, Wiley oder Safari, deren Formate und Preismodelle informiert.

Auf dem Weg zur funktionalen Einschichtigkeit?

Neben der ETH-Hauptbibliothek gibt es 4 fachlich ausgerichtete Spezialbibliotheken, die Teilbibliotheken der ETH-Bibliothek oder mit ihr assoziierte Einrichtungen sind. Daneben existieren zahlreiche Fachbibliotheken, die nach wie vor von den Instituten und Departementen der Hochschule betrieben werden. Ihnen bietet die ETH-Bibliothek Kooperationsmodelle an: Sie kümmert sich um das Management der Fachbibliothek, während das Institut oder Departement die inhaltlichen Sammelschwerpunkte vorgibt.

Einige Tage verbrachte ich in der familiären Atmosphäre der [Spezialbibliothek Erdwissenschaften](#), die vor 1½ Jahren auf Grund einer solchen Kooperation aus den Bibliotheken Kristallographie/Mineralogie/Petrographie und Geowissenschaften hervorging und heute anteilig von der ETH-Bibliothek und vom Departement finanziert wird.

Das Gesicht der Bibliothek: die Spezialsammlungen

Ein besonders innovativer Bereich sind die [Spezialsammlungen](#) - das ETH-Archiv, das Bildarchiv, die Abteilung Alte Drucke und die Kartensammlung. Die zweimal jährlich im Bibliotheksfoyer stattfindenden aufwändigen Ausstellungen werden fast ausschließlich von den Spezialsammlungen konzipiert und mit deren Beständen bestückt. Während meines Aufenthaltes wurde (mit einem netten Apéro) die gegenwärtige Ausstellung zur Geschichte der [Atomtechnologieentwicklung](#) der Schweiz eröffnet.

Derzeit werden mit dem Dokumentverwaltungssystem AGORA historische ETH-Schulratsprotokolle digitalisiert und suchbar gemacht. Präsentiert werden soll das Ergebnis zur 150-Jahrfeier der Universität im kommenden Jahr. Spannend ist auch die Entscheidung für ein geeignetes System zur Verwaltung der Bestände des 1,2 Mio. Fotos umfassenden Bildarchivs. E-Pics 2 heißt das Projekt um eine neue Bilddatenbank, in der die Bilder des Bildarchives archiviert, beschrieben und recherchierbar gemacht werden sollen. Über ein differenziertes Rechtemanagement soll es zudem möglich sein, Kollektionen anzulegen, beliebige Objekte in individuelle

Arbeitsbereiche zu importieren und in eigene dynamisch erzeugte Präsentationen einzubauen.

Einen ausführlichen Einblick erhielt ich in die [Kartensammlung](#). Im Schwerpunkt meines Interesses standen die Voraussetzungen für die textfreie räumliche Suche nach Karten in einem grafischen Kartenkatalog. Der Leiter der Kartensammlung stellte mir das an der ETH-Bibliothek angewendete Produkt Toporama ausführlich vor und wies auf die wünschenswerte Weiterentwicklung durch Toporama IMS hin.

Erwerbung im Konsortium

Wie die gemeinsame Lizenzierung von Datenbanken und elektronischen Zeitschriften im Konsortium vonstatten geht und welche Probleme es dabei gibt, konnte ich bei meinem Besuch in der Geschäftsstelle des [Konsortiums Schweizer Hochschulbibliotheken](#) lernen. Das Konsortium hat seinen Sitz an der ETH-Bibliothek. Es übernimmt die Bedürfnisabklärung bei den beteiligten Bibliotheken, die Organisation von Testphasen, das Führen der Lizenzverhandlungen und die Auswertung von Benutzerstatistiken für die Konsortialpartner. Kostenmodelle, Lizenzverträge, Konsortialverträge, FTE, UTL, e-only, cross access, additional access ... - eine gute Gelegenheit, meine minimalen Kenntnisse auf diesem Feld auf den aktuellen Stand zu bringen.

Heterogene Schweizer Bibliothekslandschaft

Das Konsortium ist die einzige gesamtschweizerische bibliothekarische Einrichtung. Hier wurde mir bewusst, wie heterogen auch die vermeintlich überschaubare Schweizer Bibliothekslandschaft ist.

Die Schweiz hat 7,4 Mio. Einwohner, ist föderal organisiert und teilt sich in vier Sprachregionen (deutsch, französisch, italienisch, rätoromanisch). Die 10 Universitätsbibliotheken und 7 Fachhochschulbibliotheken werden von den Kantonen finanziert. Die ETH-Bibliotheken Zürich und Lausanne sowie die Bibliotheken der 4 ETH-Forschungsanstalten sind dagegen von der Eidgenossenschaft getragen. Die schweizerische Landesbibliothek befindet sich in Bern. Sie ist neuerdings Sitz der Geschäftsstelle der Europäischen Nationalbibliotheken.

Es gibt zwei Bibliotheksverbände. [RERO](#) (Réseau des Bibliothèques de Suisse occidentale) ist der Verbund für den westschweizer Raum, sein Pendant, der [Informationsverbund Deutschschweiz](#) (IDS) weist die Bestände der Bibliotheken im deutschsprachigen Gebiet nach. Der IDS wiederum besteht aus mehreren Unterverbänden, deren größter [NEBIS](#) (Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen der Schweiz) ist. Zu NEBIS gehören derzeit 84 Bibliotheken, die Verbundzentrale ist an der ETH-Bibliothek Zürich angesiedelt. Alle IDS-Bibliotheken wenden das Bibliothekssystem ALEPH 500 an, was die gemeinsame Abfrage aller Bestände und die Online-Bestellung erleichtert. Katalogisiert wird nach den Regeln der auf der AACR2 basierenden KIDS (Katalogisierungsregeln für den IDS).

Konkurrenz in Zürich

Interessant ist auch die Bibliothekslandschaft in Zürich selbst. Die ETH-Bibliothek ragt durchaus heraus, aber die unten in der Stadt am Zähringerplatz gelegene [Zentralbibliothek](#) ist allgegenwärtig. Die ZB - organisiert als öffentliche Stiftung - ist die Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek. Sie verfügt über 5 Mio. Bestandseinheiten, wovon 1 Mio. in Freihand zugänglich sind, und konzentriert sich schwerpunktmäßig auf die Erwerbung von geisteswissenschaftlicher Literatur.

Die [Hauptbibliothek der Universität Zürich](#) hat ihren Sitz auf dem Campus Zürich-Irchel. Sie koordiniert die Informationsressourcen von über 100 Bibliotheken an der Universität Zürich.

Die spektakulärste Bibliothek der Stadt (und die schönste, die ich bisher gesehen habe) ist wohl unbestritten eine Bibliothek aus diesem Informationsverbund der Universität: die kürzlich neu eröffnete [Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Instituts](#). Der in Zürich

lebende Star-Architekt Santiago Calatrava baute sie aus weißem Marmor, Holz und Glas wie ein Schiff in den Innenhof des denkmalgeschützten neoklassizistischen Fakultätsgebäudes hinein.

Rahmenprogramm

Zürich als Stadt hat es mir nicht schwer gemacht, sie hat sich entdecken lassen. Ich mochte die mediterrane Atmosphäre in den Gassen der Altstadt links und rechts der Limmat, die Niederdorf, Oberdorf, Schipfe und Storchengasse heißen. Ich war auf den Spuren Georg Büchners, Heinrich Heines, Bertolt Brechts, Thomas Manns und nicht zuletzt meines eigenen Urgroßvaters unterwegs, der 1892 - 112 Jahre zuvor - auf seiner Wanderschaft als Tischlergeselle mehrere Monate in Zürich gearbeitet hat. Das Schauspielhaus habe ich besucht, das Kunsthaus, die Chagall-Fenster im Fraumünster. Sonntags wanderte ich auf den Mythen und im Appenzeller Land, und ich lief gemeinsam mit einer ETH-Kollegin den langen Kamm des Ütli - linkerhand immer das malerische Panorama über den Zürichsee in seiner ganzen Ausdehnung von Zürich bis Rapperswill im Blick.

Vielen Dank

Der Aufenthalt war für mich eine sehr intensive, bibliothekarisch breite Fortbildung, die nicht nur mein unmittelbares Arbeitsgebiet betraf. Ich hatte die Möglichkeit, meine eigene Arbeit einmal von außen - aus anderer Perspektive - zu betrachten. Mitgebracht habe ich jede Menge Informationen, zahlreiche kleine und größere Ideen und viel Enthusiasmus, diese möglichst bald umzusetzen.

In diesem Bericht konnte ich leider nur wenig schlaglichtartig herausgreifen. Es gäbe noch sehr vieles zu schreiben, das Material würde für viele solche Aufsätze ausreichen.

Ich möchte allen KollegInnen der ETH-Bibliothek, mit denen ich gesprochen habe, herzlich danken für ihre Freundlichkeit und Offenheit. Überall spürte ich diese mir so sympathische Mischung aus selbstbewusster Entspanntheit und Liebe zur eigenen Arbeit. Viele der geknüpften Kontakte werden wohl lange Zeit bestehen.

BI International und der UB Potsdam danke ich für die Förderung und Unterstützung.

Unbekannt ist es mir am Ende nicht geblieben, das Land. Wir sind uns nahe gekommen - so weit das in vier Wochen möglich ist. Aber es gibt noch viel zu entdecken. Franz Kafka fasste seine Züricheindrücke im August 1911 so zusammen: "Starkes Sonntagsgefühl bei der Einbildung, hier Bewohner zu sein." Das kann ich gut nachempfinden.

Dagmar Schobert